

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 117.

Neuenbürg, Donnerstag den 24. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 29. Juli
vormittags 11¹/₄ Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus den
Abt. Schaiblesweg, Raßfittelsberg, Löwen-
teich, Haidenberg und Brotenau:

1 Km. eich., 62 Km. buch., 83 Km.
Nadelholz-Scheiter; 189 Km. Nadelholz-
Scheiter, 189 Km. Nadelholz-Prügel,
22 Km. eich., 94 Km. buch., 6 Km.
birt., 248 Km. Nadelholz-Ausschuß-
Prügel und Scheiter, 3 Km. tannen
Abfall, 18 Km. buchene und 48 Km.
tannene Reispügel;

ferner Scheidholz aus Forstwärter
Frey's und Günther's Hut:

5 Km. buch., 68 Km. Nadelholz-Scheiter,
42 Km. Nadelholz-Prügel, 94 Km.
eich., 64 Km. buch., 41 Km. birkene,
927 Km. Nadelholz-Ausschuß-Prügel
und Scheiter, 17 Km. tann. Abfall
und 5 Km. tannene Reispügel.

Revier Wildbad.

Eichen-Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 26. Juli d. J.
vormittags 11¹/₄ Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad kommen
aus Böllert wegen nicht rechtzeitig ge-
leisteter Bezahlung wiederholt zum Ver-
kauf:

39 Stück Eichen mit 15 Fstn.

Revier Hirsau.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Am Dienstag den 5. August
vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Calw aus verschiedenen
Schlägen der Distrikten Ottenbronnerberg,
Altbürgerberg, Lützenhardt und Wecken-
hardt sowie Scheidholz:

2154 St. Langholz mit 393 Fm. I.,
315 II., 549 III., 720 IV. Kl., 324
St. Sägholz mit 173 Fm. I., 80 II.,
47 III. Kl.

Revier Hoffstett.

Akkord.

Die an den Wassergebäuden der Klein-
enz heuer nötig werdenden Zimmermanns-
und Maurerarbeiten u. im Kostenbetrage
von 500 M werden

Freitag den 25. Juli
vormittags 10 Uhr

in der Rehmühle im Wege der Submission

veraffordiert. Der Kostenüberschlag liegt
in der Forstwärter-Wohnung zur Rehm-
mühle zur Einsicht auf.

Waldbrennach.

Fahrnis-Versteigerung.

Aus der Konkursmasse des Fr. Kull,
Schmieds hier wird die vorhandene, be-
deutende, alle Rubriken umfassende Fahr-
nis am

Montag den 28. Juli
morgens 8 Uhr anfangend

im Aufstreich verkauft.

Hierzu werden insbesondere Gastwirte u.
eingeladen.

Den 22. Juli 1884.

Konkursverwaltung.

Höfen.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 25. Juli 1884
vormittags 11 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rat-
hause:

283 Stück Lang- und Klobholz
1 " Eiche.

Den 21. Juli 1884.

Schultheißenamt.
Rehm u. S.

Arnbach.

Holz-Verkauf.

Aus den Gemeindewaldungen Kohl-
platte, Teichle und Dachsbau kommen am

Montag den 28. d. Mts.
vormittags 9 Uhr

zum Verkauf:

123 St. Lang- und Klobholz mit 227,63
Fm., worunter 10 St. Rößchen.
Liebhhaber sind hierzu eingeladen.

Den 21. Juli 1884.

Schultheißenamt
Bucher.

Wärzbach.

Holz-Verkauf.

Montag den 28. Juli d. J.
vormittags 10 Uhr

werden aus den Gemeindewaldungen 129
Stück Lang- und Sägholz mit 111 Fm.,
sowie 402 Meter Scheiter und Prügel
zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

U. U.

Waldbmeister Luz.

Hochdorf,

Oberamts Freudenstadt.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 28. d. M.
vormittags 9 Uhr

werden auf hiesigem Rathaus 221 Stück
Lang- und Klobholz mit 115,56 Fm., 9
St. Buchen mit 4,08 Fm., 40 Km. Scheiter-
und Prügelholz aus den Gemeindewaldungen
zum Verkauf gebracht.

Den 17. Juli 1884.

Gemeinderat.

Landwirthschaftliches.

Neuenbürg.

Um auch den Mitgliedern des Land-
wirthschaftlichen Bezirksvereins (und anderen
Personen) Gelegenheit zu geben, sich bei
der sicher rationellsten Weise von Be-
schaffung von Futter- und Düngermitteln
(s. Enzth. Nr. 117 u. 118) beteiligen zu
können, fordern wir Diejenigen, welche
Gebrauch machen wollen, auf, ihren Be-
darf, in Zentner ausgedrückt,

längstens bis 30. Juli

dem Herrn Sekretär, Oberamtsstierarzt
Böpple hier bekannt zu geben.

Privatnachrichten.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem
Haupt-Agenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.



Stammheim.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von

Obstmühlen

mit eisernem und hölzernem Gestell;

Roßpressen

mit und ohne Hebelübertragung mit eisernen, steinernen und hölzernen Tischen, sowie Presse und Mühle fahrbar auf Wagen mit schmiedeisernem Gestell. **Eiserne Spindeln** allein liefere ich à 18 bis 24 S pr. Pfd.

C. P. Rau.

Neuenbürg.

Straßburger Münsterkäs

schnittreif, empfiehlt

Carl Bürgstein.

Neuenbürg.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

findet sofort Stelle bei

J. Burghard zum Bären.

Calmbach.

Am Markt, den 25. d. Mts. kommen aus meinem Garten 4 Langholzstämme auf dem Stock, sowie 6 Stück prähistorische Stühle zum Verkauf.

Zusammenkunft nachmittags 5 Uhr unter dem schattengebenden Birnbaum bei vorzüglichen Bichorr-Bräu.

Der Zuschlag erfolgt von dem Verkäufer bekanntlich sofort.

Jonas.

Im Verlag von G. Kupfer in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Bahnhofskasse (als auch durch die Expedition dieses Blattes) zu beziehen:

Illustrierter Führer

Durch Württemberg. Landwirtschaftl. merkantil. und gewerbliche Schilderung aller Stationen mit Umgebung und ihrer Sehenswürdigkeiten von

H. Frölich.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Eisenbahnkarte und vielen Holzchnitten. Elegant in rote Leinwand gebunden. Preis M 1.50.

Das Regeln- und Wörter-Verzeichnis für die deutsche Rechtschreibung

ist in zweiter Auflage wieder eingetroffen bei

J. Meck.

Preis einzeln 27 S, in Partien von mindestens 10 St. 25 S.

(Aus Württemberg.) Tettnang den 17. Juni 1884. Ein Wohlgeborenen beehre ich mich auf vorstehende Anfrage zu erwiedern, daß mir Ihre Schweizerpillen bis jetzt gute Dienste geleistet und solche angewendet habe gegen Hämorrhoidalbeschwerden und Verstopfung. Hochachtungsvollst von Denhausen, Gerichtsnotar. Die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind à Schachtel M 1 in den Apotheken erhältlich.

Kronik.

Deutschland.

Bad Gastein, 20. Juli. Kaiser Wilhelm nahm heute früh wiederum ein Bad. Die Promenade auf dem Kaiserwege und der beabsichtigte Besuch der Kirche unterblieben jedoch, da von heute früh 5 Uhr bis vormittags 11 Uhr heftiger Schneefall war.

Pforzheim, 21. Juli. Eine durchaus würdige und schöne Feier hat sich gestern vormittag 11 Uhr auf dem neuen Friedhofe vollzogen. Es fand nämlich die Enthüllung des zu ehrendem Andenken an unsern Mitbürger und Dichter Ludwig Auerbach errichteten Denkmals statt. Der Denkstein trägt nebst dem Medaillon-Bild des Verbliebenen folgende sinnreiche Inschrift:

„Der Heimat schlug Dein Herz,
Erlang Dein Wort;
Des Schwarzwalds Sängers,
Lebst Du in ihm fort!“

Württemberg.

Von den nach der Bekanntmachung des R. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens von Sr. Königl. Majestät pro 1883/84 verliehenen Staatsbeiträgen erhalten

zu Schullehrergehalten:

die Gemeinden Grunbach 225 M, Schwarzenberg 80 M Neuenbürg 600 M;

zu Schulhausbauten:

Feldrennach 2500 M, Herrenalb-Gaisthal 5500 M, Gräfenhausen 2500 M

Die Nummer 14 des Regierungsblatts für das Königreich Württemberg, ausgegeben den 19. Juli, hat folgenden Inhalt: Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. die eingeschriebenen Hilfsklassen. Vom 11. Juli 1884.

Am 26. Aug. wird Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen zur Vornahme von Truppeninspektionen nach Stuttgart kommen.

Ulm, 20. Juli. Dem Vernehmen nach wird Anfangs August Se. Königl. Hoh. der Kronprinz des Deutschen Reiches auf einer Inspektionsreise hier eintreffen und im kais. Festungs-Souvernements-Gebäude Absteigquartier nehmen.

Reutlingen, 19. Juli. Die Arbeiten, mit welchen unsere Frauenarbeitschule die Spezialausstellung der deutschen Kunstgewerbehalle zu Berlin im „Roten Schloß“ besuchte, sind durch Verleihung eines Ehrendiploms und eines Preises von 50 M ausgezeichnet worden. Es ist dies nunmehr die 7. Auszeichnung, welche der Schule zuteil wurde.

Tuttlingen, 18. Juli. Es treibt sich eine 75 Köpfe starke Zigeunerbande in der Gegend umher, welche aus der Schweiz auf deutschen Boden abgeschoben worden ist. Da sie auf badisches Gebiet transportiert werden sollte, versagten die badischen Behörden den Eintritt. Daher lagert die braune Gesellschaft in der Nähe des Bahnhofs an der Landesgrenze, einerseits von badischen, andererseits von württ. Landjägern bewacht. Nun wohin mit dieser Landplage.

Böblingen, 20. Juli. Die Böblingener Feuerwehr beging heute ihr 25-jähriges Jubiläumfest. Es hatten an demselben die Feuerwehren von 35 Gemeinden teilgenommen.

Schorndorf, 18. Juli. Wie sehr die Ueberzeugung der Notwendigkeit der Versicherung der Felderzeugnisse gegen Hagelschaden sich nach und nach Bahn bricht, geht aus dem Umstand hervor, daß im laufenden Jahre verschiedene Gemeinden ihre ganze Markung und eine große Zahl von Bezirksangehörigen den größten Teil ihrer Felderzeugnisse gegen Hagelschaden versichert haben.

Ragold, 21. Juli. Zufolge der hier eingetroffenen Mitteilung finden die angeündigten Lehrer-Versammlungen Donnerstag den 31. Juli und Freitag den 1. August hier statt. Nächsten Freitag den 25. d. M. abends 8 Uhr treten deshalb die verschiedenen Kommissionen zu weiteren Beratungen im Hirschsaal zusammen.

* Neuenbürg, 22. Juli. Gestern Vormittag traf Herr Landesconservator Prof. Paulus in Begleitung der H. H. Prof. Kolb und Baurat Verner hier ein, um unsere Friedhofkapelle zu besichtigen und Vorschläge zu machen hinsichtlich einer würdigen Restaurierung derselben. Nachmittags nahm Hr. Prof. Paulus auch noch unsere Waldenburg in Augenschein. Wie wir hören, wird derselbe in kurzer Zeit wieder hierher zurückkehren, um Nachgrabungen an Ort und Stelle vornehmen zu lassen, da er die Ruine hochinteressant fand. Wir sind gespannt auf die Resultate, die sich ergeben werden.

Schweiz.

Der Berner „Bund“ schreibt: Deutschland hat durch seine Gesandtschaft in Bern dem schweizerischen Departement des Innern die Mitteilung zukommen lassen, daß es Maßnahmen treffe gegen die Einschleppung der Cholera von Frankreich her, und gewärtige, daß auch die anderen Grenzländer, die Niederlande, Luxemburg und die Schweiz, solche Anordnungen erlassen werden. Andernfalls müßte es die betreffenden Staaten als choleraverdächtige behandeln. Das schweizerische Departement des Innern beantwortet diese Mitteilung damit, der Bundesrat habe bezügliche Verfügungen an die Bahngesellschaften und die Kantone erlassen und eigene Organe zu deren Ausführung aufgestellt. Da diese Anordnungen mit den von Deutschland vorgesehenen Maßregeln übereinstimmen, werde der Verkehr zwischen den beiden Staaten wohl keine Beeinträchtigung erfahren.

Ausland.

Paris, 19. Juli. Man zählte hier in Paris gestern 4 Choleratodesfälle, daher große Konsternation. Man hatte geglaubt, die Krankheit von hier ferne halten zu können. Nun stellt sich diese Hoffnung als Illusion heraus.

Paris, 22. Juli. Gestern von vormittags 10 Uhr bis abends in Marseille 24, in Toulon 12 Choleratode.

Die Lage in Südfrankreich hat sich etwas verschlimmert. Es sterben in 24 Stunden in allen von der Cholera in-

ficierten Orten ungefähr 90—120 Menschen. Die mühsam eingeführte Reinlichkeit in Toulon scheint an Kredit zu verlieren und in gewohnter Unsauberkeit wirft man den Unrat wieder auf die Straßen, ohne für Säuberung zu sorgen. In Marseille ist das Elend unter der armen Bevölkerung sehr groß; die Leute würden einfach verhungern, wenn die Volkstücken nicht wären. Hält wirklich die Seuche noch länger an, so wird die Lage sehr bedenklich.

Die Feier des französischen Nationalfestes kostet die Stadt Paris nahe an 700.000 Frs. (Und die Regierung 2 demütigende Abbiten bei der deutschen Regierung und dem deutschen Botschafter in Paris.)

Miszellen.

Lady Guilfort.

Eine Pariser Polizei-Geschichte. (Fortsetzung.)

— „Ach, junger Herr, um zu gefallen, bedarf es bisweilen nur eines geringen Mutes, — man muß wagen!“ erwiderte die Jose sententiös.

„Und was muß man wagen, Mademoiselle?“ fragte l'Eveillé.

„Se nun, was weiß ich? — man muß zuvorkommend freundlich sein.“

„Und wie ist dies zu bewerkstelligen?“

— „Oh, Sie fragen mich allzu strenge aus, und für einen einsichtsvollen jungen Herrn, wie Sie es zu sein scheinen, richten Sie ganz eigentümliche Fragen an mich. Adieu, mein Herr!“

„Halt, Mademoiselle!“ rief l'Eveillé; „nur noch ein einziges Wort — ich beschwöre Sie!“ Die Begleiterin, welche bereits aufgestanden war, setzte sich wieder nieder. l'Eveillé nahm nun das Wort und erzählte der Duenna mit möglichster Unbefangtheit, er sei der Sohn eines wohlhabenden Arztes in Mans und nach Paris geschickt worden, um einige Vorlesungen an der Universität zu hören.

„Ich bin schon seit zehn Jahren hier,“ fuhr er fort, „und bin, wie Sie sehen, ziemlich gut ausgestattet, denn ich bin der einzige Sohn meines Vaters, der gegen mich sehr freigebig ist. Außer meinen Uhren, Ketten und Ringen habe ich noch zweihundert Pistolen in meiner Tasche, und Zeit und Neigung in Hülle und Fülle, um mich der Aufgabe zu unterziehen, einer solch reizenden Person wie Ihre Gebieterin ist, zu gefallen.“

Die alte Hexe lachte und lachte mit einem Gemisch von Freude und gering-schätzigem Mitleid. Dann aber ergriff sie l'Eveillé's Hand und sagte: „Sie haben ganz mein Herz gewonnen und ich fühle eine Art mütterlicher Zuneigung für Sie, wovon ich Ihnen einen Beweis geben will. Hören Sie mich an. Auch Sie haben bei meiner Gebieterin einiges Interesse geweckt. Sie war überrascht von Ihrer Persönlichkeit und Ihren Manieren und beauftragte mich, Erkundigungen nach Ihnen einzuziehen. Ich bin hoch erfreut, daß ihre Wahl auf einen Herrn gefallen ist, der ihrer so würdig ist. Finden Sie sich heute Abend kurz vor Einbruch der Nacht vor der Hauptthüre der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois ein, wo ich Sie dann

treffen will, um Ihnen — wie ich nicht zweifle — erfreuliche Nachrichten mitzubringen. Tragen Sie Sorge, gut gekleidet und im reichsten Schmuck zu erscheinen, denn es möchte vielleicht bei meiner Gebieterin alles verderben, wenn Sie sich ihr in der Verkleidung eines armen Studenten vorstellen würden.“

Als sie über diesen Punkt mit einander in's Kluge gekommen waren, trennten sie sich. Le'veillé in seiner Freude berührte kaum den Boden in seiner Hast, nach Hause zu kommen, da er schon zuverlässig glaubte und überzeugt war, nun den Lockvogel gefunden zu haben, welcher so viele junge Leute in ihr Verderben geföhrt hatte. Als er sein Erlebnis seinem Vater ausführlich erzählte, teilte dieser die Hoffnungen und den Verdacht seines Sohnes; je näher aber die Stunde der Prüfung kam, desto mehr erfüllte die väterliche Zärtlichkeit ihn mit Furcht, und er zitterte vor der Gefahr, welcher der Jüngling entgegenzutreten im Begriff stand. Um jedoch diese Gefahr noch möglichst zu verringern, berief er eine Anzahl seiner zuverlässigsten Agenten zusammen, erläuterte ihnen in Kürze die Natur des Dienstes, den er von ihnen begehrte, und empfahl ihnen, seinem Sohn so dicht auf der Ferse zu bleiben, als es nur immer geschehen könne, ohne das Gelingen des beabsichtigten Handstreichs in Frage zu stellen. Er selbst wollte in kurzer Entfernung vor ihnen hergehen, da er fest entschlossen war, sich auf keine Weise die bevorstehende Expedition vereiteln zu lassen.

Kurz vor Einbruch der Nacht begab sich l'Eveillé, noch reicher gekleidet als am Nachmittage, an den anberaumten Ort. Die Kirchenthüren sollten so eben geschlossen werden, als ein dürrig gekleidetes altes Weib, dessen Gesicht beinahe ganz unsichtbar war unter der tief hereingezogenen Kapuze des Mantels, aus der Kirche trat, sich verstoßen umsah, l'Eveillé dabei erkannte und ihm durch ein verstoheles Zeichen heranwinkte.

„Alle Tausend, wie sehen Sie aus?“ sagte l'Eveillé; „ich hätte Sie kaum wieder erkannt. Was für eine seltsame Figur haben Sie aus sich selbst gemacht?“

— „Oh, das ist nur eine notwendige Vorsichtsmahregel, junger Herr, um den Augen der zahlreichen Anbeter meiner Gebieterin zu entgehen, welche in der Hoffnung, mich für Ihr Interesse zu gewinnen, mich allenthalben belästigen, wann und wo ich mich auf der Straße blicken lasse,“ erwiderte die Duenna. „Du lieber Himmel! diese süßen Herrchen schwärmen Tag und Nacht um unser Haus herum, wie Bienen um ihren Korb. Lassen Sie uns eilen, aber zuvor will ich Ihnen diese Binde um die Augen legen! Dies ist eine zart-sinnige Aufmerksamkeit, welche alle galanten pariser Herren ihren Damen erzeigen, und für welche Ihnen Mademoiselle Zaborowski (so heißt nämlich meine Gebieterin) sehr dankbar sein und Sie reichlich belohnen wird!“

„Nein, meiner Treu!“ sagte l'Eveillé; „die Augen lasse ich mir nicht verbinden. Mein Vater hat mich ausdrücklich verwahrt, ich solle mich dazu nie hergeben.“

— „Wohlan, so lassen Sie uns denn ohne Binde gehen, wenn Ihr Papa es

Ihnen verboten hat,“ sagte die Alte. „Ich werde es bei meiner Herrin zu entschuldigen suchen.“

Sie gingen nun, die Alte einige Schritte vor l'Eveillé voraus, und die Polizeiagenten in vorsichtiger Entfernung hinter ihnen her. Sie durchschritten verschiedene Straßen und hielten endlich in der Rue des Orfèvres, die noch eine der saubersten in diesem unheimlichen, stinkenden und mit schwarzem Kot bedeckten Stadtteile von Paris war. Hier, in der Nähe der St. Cloi-Kapelle und einem ziemlich gut aussehenden Hause gegenüber, blieb die Alte stehen und sagte: „Mein lieber Herr, meine Gebieterin wohnt nicht in diesem armseligen Quartiere, allein dieses Haus gehört ihr, und es war ihr Wunsch, Sie hier zuerst zu empfangen. Ich werde nun hinaufgehen und meine Gebieterin benachrichtigen, daß Sie hier sind.“

Die alte Hexe trat in das Haus und ließ l'Eveillé vor der Thüre. Sein Vater kam über die Straße herüber und drückte ihm die Hand, um ihn zu ermutigen, obshon er selber zitterte. Er war kaum wieder weggegangen, als die Alte abermals erschien und, nachdem sie wiederum, wiewohl vergeblich, ihn zu überreden versucht hatte, daß er sich die Augen verbinden lasse, ihn in das verhängnisvolle Haus hineinführte. l'Eveillé war zwar bewaffnet, aber darum doch nicht ohne bange Ahnungen, und fürchtete einen meuchelmörderischen Angriff, während er in der dichtesten Finsternis seiner getreuen Führerin über einen langen Flur und Treppen hinan folgte. Er stieß übrigens auf kein Hindernis der gefürchteten Art und wurde nach einiger Zeit in ein sehr reich möblirtes Zimmer hingeföhrt, welches mit Wachskerzen glänzend erleuchtet war. An dem einen Ende dieses Gemachs ruhte halb liegend auf einem Sopha von scharlachrotem Sammt mit Goldspigen in einem höchst verführerischen Desshabillé Mademoiselle Zaborowski, die Tochter des polnischen Fürsten. Beim Anblick des Fremden ordnete ihre von Diamanten blizende kleine Hand die Falten ihres Gewandes; sie begrüßte den Besucher mit einem ermutigenden Lächeln und winkte der Duenna, sich zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Impfen oder Nichtimpfen?

Von Dr. M. Dyrenfurth.

(Fortsetzung.)

Beharrlich setzte Jenner noch lange seine Versuche fort, impfte Groß und Klein von Arm zu Arm, und erst, als er die völlige Gewißheit von der untrüglichen Schutzkraft der Kuhpocken erlangt hatte, veröffentlichte er endlich zwei Jahre später seine Erfahrungen. Mit Begeisterung jauchzte sein Vaterland, jauchzte Europa der heilbringenden Entdeckung zu. Schnell hintereinander wurden in allen Hauptstädten Europas Impfanstalten eingerichtet. Allgemein jubelte man einer Maßregel zu, durch welche einer der gefährlichsten Krankheiten der Stachel genommen zu sein schien.

Allein schon im ersten Jahrzehnt traten wieder vereinzelt Pockenepidemien auf und wurden im Laufe der Zeit immer häufiger, trotzdem das Impfen allgemein eingeföhrt wurde. Worin lag der Grund dieser



Erscheinung? Vielleicht darin, daß der Impfstoff, der noch immer aus der alten Jenner'schen, durch so viele Millionen Kinderarme gewanderten Kuhpockenlymphe herstammte, mittlerweile seine volle Kraft eingebüßt hatte? Wie, wenn nun der Stoff gänzlich ausartete? Wäre es nicht besser, auf die Natur, auf die echten Kuhblättern zurückzugreifen? Nach langem Suchen wurde man dieser habhaft und vollführte die Impfung mit bestem Erfolg.

Jedoch trotz dieser und ähnlicher, zur Verjüngung und Auffrischung des Impfstoffes getroffenen Maßnahmen haben die Pocken nicht aufgehört, und wir mußten erst vor zehn Jahren eine Epidemie erleben, welche durch ganz Europa einherzog. Gewährt also das Impfen keinen Nutzen? Hatten die Nittinger und Arthur Luze, die German und Didtmann Recht, wenn sie den Vorbeer von Jenner's erhabener Stirn zu reißen versuchten, ja seine Entdeckung sogar als den eigentlichen Grund vieler bössartiger Krankheiten und Seuchen, besonders der Stropheln, der Schwindsucht und der Syphilis verlästerten?

Betrachten wir zuerst die auf die häufige Wiederkehr von Pocken-Epidemien sich stützende Anklage, daß das Impfen gegen die Blattern nicht schütze.

Will man von der Impfung Unmögliches verlangen? Erwartet man von ihr einen Schutz für das ganze Leben? Die Blattern selbst schützen nicht gegen die Blattern; wer sie einmal überstanden hat, kann auch später von ihnen überrascht werden. Und wenn ein so schwerer, in den ganzen Organismus so tief eingreifender Krankheitsprozeß keinen ausreichenden Schutz gegen einen erneuten Anfall verleiht, schmähst ihr die Impfung, weil ihr Schutz sich als kein immerwährender zeigt? Nur in der mit Erfolg wiederholten Impfung besitzen wir das einzige Mittel, uns wirksam vor den Pocken zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Ankauf von Futter- und Düngemitteln.

Von Landwirtschafts-Inspetktor **Leemann** in Heilbronn.

Schon wiederholt ist auf die nützliche Thätigkeit und die großen Erfolge der sog. Konsumvereine in Hessen und anderwärts hingewiesen und dem Bedauern Ausdruck gegeben worden, daß in Württemberg ähnliches nicht auch geschehe. Es pflegen zwar viele landw. Vereine mit gemeinschaftlichem Ankauf von Sämereien, Saatkartoffeln u. u. verdienstvoll sich zu bemühen, auch haben schon zahlreiche Darlehenskassenvereine, welche zu solchen Unternehmungen vorzugsweise befähigt sind, die verschiedenartigsten Verbrauchsartikel ihrer Mitglieder aus einer Hand bezogen, gleichwohl aber bleibt auf diesem Gebiet noch sehr viel zu thun übrig und insbesondere sind es die käuflichen Futter- und Düngemittel, welche auf diesem Weg Eingang in unsere bäuerlichen Wirtschaften finden sollten.

Daß die Anwendung von Kraftfuttermitteln vorzugsweise während der Winterfütterung zweckmäßig und lohnend ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Niemand kann im Zweifel darüber sein, daß bei bloßer Fütterung von Heu und Stroh

ein guter Ertrag aus dem Viehstand nicht möglich ist, und auch bei gleichzeitiger Verabreichung von Kunkelrüben sollte die Zugabe eines Kraftfuttermittels nicht fehlen.

Nehmen wir an, der gereichte Häcksel bestehe aus $\frac{2}{3}$ Heu und $\frac{1}{3}$ Stroh, so wird z. B. die Zugabe von 2 bis 3 Pfd. Delfuchen pro Tag und Stück Großvieh (= 800 Pfd. lebend Gewicht) eine bessere körperliche Entwicklung bei Jungvieh, einen größeren Milchertag bei Melkvieh und einen schnelleren Fettansatz bei Mastvieh herbeiführen. Daß bei vermehrter Strohfütterung auch die Gabe des Kraftfuttermittels vermehrt werden sollte, ist selbstverständlich, ebenso daß bei Mastvieh größere Gaben angezeigt sind als bei Jungvieh.

Die Ankaufskosten der Kraftfuttermittel werden bei richtiger Auswahl und zweckmäßiger Anwendung derselben schon durch den höheren Ertrag aus dem Viehstand sicher mehr als erjezt, es kommt aber noch weiter dazu, daß der bei solcher Fütterung erzeugte Dünger um vieles wertvoller ist und daher auch eine günstige Einwirkung auf dem Feld in sichere Aussicht zu nehmen ist.

Wie aber im Stall die Verabreichung von Heu und Stroh zu Erzielung guter Einnahmen aus dem Viehstand nicht zu reicht, so genügt auch auf dem Feld die alleinige Anwendung des selbsterzeugten Stalldüngers nicht, um fortdauernd gute Erträge zu haben. Der Zukauf von Düngemitteln ist, zumal in den Gegenden mit ausgedehntem Anbau von Handelsgewächsen, durchaus erforderlich und ebenso sicher lohnend.

Würden z. B. bei der bevorstehenden Herbstsaatbestellung auf in guter Düngerkraft stehenden oder mit Stalldünger frisch gedüngten Grundstücken noch pro Morgen 50 Pfd. Chilisalpeter und 100 Pfd. Knochenmehl (bei geringen oder schlecht gedüngten Grundstücken entsprechend mehr) aufgestreut, mit dem Samen untergeeggt oder wohl auch leicht untergepflügt werden so könnte von der Zweckmäßigkeit und Einträglichkeit dieser Maßregel sich Jedermann leicht selbst überzeugen, wenn er die genannten Weidünger auf den im übrigen ganz gleich behandelten Grundstücken je nur zur Hälfte derselben anwenden und alsdann gesondert ernten und dreschen wollte (siehe landw. Wochenblatt Nr. 3 „Düngungsverjuche“).

(Schluß folgt.)

Ein reich gewordener Bauer nimmt Platz in einem Coupée zweiter Klasse, in dem bereits eine junge elegante Dame sitzt, zieht seine Pfeife heraus und stopft sie sich. „Können Sie den Tabaksrauch vertragen?“ wendet er sich an seine Reisegefährtin. „O nein, gar nicht!“ lautet die Antwort. „Na, da steigen's aus,“ erwidert der höfliche Bauer, „jezt geht's los.“

Je nachdem. Wirtin zu einigen Gymnastasten, die gekneipt haben: „Adje, Ihr Herrn! Komme Sie au en andermol wieder!“ Hierauf an's Büffet: „Marie, hend die Buebe au zahlt?“

Bayrische Klöße. Etwa 15 Stück gelochter Kartoffeln werden gerieben, für 5 $\frac{1}{2}$ Weißbrot in kleine Würfel geschnitten und in einem Stück Butter geröstet, dann bringt man unter die Kartoffeln eine kleine Tasse voll Mehl, ein Ei, Salz und etwas Muskatnuß, zuletzt das Brot, mengt alles leicht durcheinander und formt daraus faustgroße Klöße, legt sie eine halbe Stunde in kochendes Wasser und trägt sie dann gleich auf. Es soll jedoch stets Kalbs- oder Schweinebratenjus darüber gegossen werden.

In „Eine Rheinfahrt mit Reminiscenzen“ im Frankf. Journ. sagt u. A. der Erzähler:

Nicht weit von Sankt Goar war ehem ein Poetenitz. Im Orte selbst wohnte Freiligrath; Karl Simrock, Levin Schücking, Emanuel Geibel u. hielten ihre Villegiaturen in seiner Nähe und Gustav Pfarrus besaß in einiger Entfernung eine ländliche Villa. Als nach elfjähriger Unterbrechung, von 1846 bis 1857, endlich wieder ein gutes Weinjahr erschien, dichtete der letztgenannte, noch heute im höchsten Greisenalter zu Köln lebende lebenswürdige Poet das Rheinweinelied auf den Siebenundfünfziger, das wir nachstehend wiedergeben:

Im Jahr achtzehnhundert fünfzig und sieben
Da verbrannten das Weistraut und die Aßen;
Da verbrannten die Braten
Der Geldpotentaten.
Nur Eins und das beste geriet:
Davon soll erzählen dies Lied.

Sankt Petrus rief hinauf durch des Himmels Spalten

„O Herr, hier unten ist's nicht auszuhalten!
Das ist ein Gedusel
Von Bier und von Fusel —
O Herr, laß geraten den Wein,
Sonst mag ich nicht Portier mehr sein!“

Da sprach der Herr milde und gnädig:
Wozu gleich so barisch und unflätig?
Stopft zu an den Finnen
Des Himmels die Kinnen,
Pantraz' und Servaz' bindet fest
Und Urban belegt mit Arrest.

Da brannten vom Himmel die Sonnen
Und auf Erden verbreiteten sich Bonnen!

Es strokte von Trauben,
Man sollt' es nicht glauben —
Daß Noah der alte thät schrein:
„O könnt' ich jezt unten doch sein!“

Da aber sprach Petrus zu Noah, dem frommen.
Kannst Du denn niemals genug bekommen?

Dort unten sind heute
So wadere Leute,
Daß ihnen der Schoppen zu klein,
Ging zehnmal so viel auch hinein.

Da schwieg Noah, sich haltend in seine Tugend,
Und dachte der schönen Tage seiner Jugend,
Wo im damal'gen Weinjahr
Er der Fescher allein war.

„Die saufen jezt tapfer drauf los
Und ich sitz' in Abrahams Schooß!“

Drum lieben Freunde und Zechgenossen,
Laßt uns wirken im Weinberg unverdrossen;
So lang zum Geschäfte
Vorhalten die Kräfte —
Denn droben in Abraham's Schooß
Nacht keiner den Propfen mehr los!

Auflösung des Rätsels in Nr. 115.
Winne. Wiene.

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung
vom 23. Juli 1884.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 18 S

